

20 Januar 2003  
Text für TIP – Landeskunde Spezial  
Jannis Androutsopoulos

## **Jugendliche und Anglizismen**

Die so genannte „Anglizismen-Debatte“ beherrscht seit einigen Jahren die öffentliche Diskussion über Sprache in Deutschland wie kein anderes Thema (siehe auch TIP 2/99). In jeder Zeitung findet man früher oder später Leserbriefe, die sich über die „Anglizismenflut“ beklagen. Vom Untergang der deutschen Sprache ist da die Rede oder auch davon, dass die Jugendlichen kein richtiges Deutsch mehr sprechen könnten. Selbst DaF-Lerner fragen sich bisweilen, ob es sich noch lohnt Deutsch zu lernen, denn „die Deutschen sprechen sowieso alle Englisch“.

Ich möchte hier das Thema Anglizismen in der deutschen Sprache besonders mit Blick auf die Sprache der jungen Leute aufgreifen. In der öffentlichen Debatte regt man sich über Anglizismen in der Werbung der großen Konzerne auf – über die normale Alltagssprache ist selten die Rede. Meine Meinung lautet: Viele Argumente dieser Debatte sind nur eine „Panikmache“, die von Sprachexperten nicht geteilt wird. Die deutsche Sprache ist wegen englischer Wörter nicht in Gefahr. Anglizismen in „gute“ und „schlechte“, „nützliche“ und „überflüssige“ einzuteilen ist nicht einfach und manchmal auch nicht sinnvoll. In bestimmten Zusammenhängen geht es ohne Anglizismen einfach nicht. Es kommt vielmehr darauf an, *wie* sie benutzt werden.

### ***Neue Dinge – neue Wörter***

Viele Anglizismen haben keine Entsprechung im Deutschen oder anderen Sprachen, weil sie neue Gegenstände, Ideen oder Situationen beschreiben. Wir kennen das Prinzip schon aus der Gastronomie, man denke an „Pizza“ oder „Bouillabaisse“. Ähnlich verhält es sich mit all den Jugendkulturen, die im englischsprachigen Raum entstanden sind, beispielsweise die Raver, HipHopper, Skater, Snowboarder und Computerkids. Ihre Musikstile, Geräte und Verhaltensweisen werden eben mit englischen Wörtern bezeichnet, und zwar weltweit. Daher sagt man oft, etwas missverständlich, Englisch sei die weltweite Sprache der Jugend.

Ob die Jugendlichen, aber im Prinzip alle Sprecher, Anglizismen gebrauchen oder nicht, ist zu einem guten Teil vom Gegenstand der Rede abhängig. Spricht man über traditionelle Kultur, wird man auch keine englischen Wörter brauchen. Spricht man aber über neue, internationale Trends, sind Anglizismen damit

verbunden. Auch wer über Jugendliche und ihre Kulturen berichtet, wird ihre englischen Begriffe benutzen – so z.B. auch Juma.

### ***Die feinen Unterschiede***

Eine andere Gruppe von Anglizismen scheinen auf den ersten Blick genaue deutsche Entsprechungen zu haben, Beispiele wären etwa das *Event* (Veranstaltung), das *Cover* (Umschlag), der *Flyer* (Flugblatt). Ein näherer Blick zeigt manche feinen Unterschiede. Nehmen wir das Beispiel „Song“ und „Lied“. Die beiden Wörter stimmen teilweise in der Bedeutung überein, im Deutschen sagt man z.B. „Liebeslied“, im Englischen „love song“. Im Deutschen bezeichnen sie aber unterschiedliche Musikstile: Ein „Lied“ ist traditioneller, ein „Song“ moderner.

Die Bedeutung vieler Anglizismen steht nicht ein für allemal fest, sondern kann sich mit der Zeit verändern. In meinen Untersuchungen konnte ich zum Beispiel beobachten, wie junge Musiker mit dem Wort *Cover* umgehen: Zunächst bezeichneten sie damit eine Plattenhülle (*Plattencover*), später auch ein Flaschenetikett. Ähnlich nehmen jugendliche HipHop-Fans das Wort *freestylen* („improvisieren“) und wenden es auf neue Zusammenhänge an, z.B. kann auch der Lehrer *freestylen*, wenn er nicht vorbereitet ist. Mit Anglizismen kann man genauso spielerisch umgehen wie mit dem deutschen Wortschatz.

### ***Luxus und Verständlichkeit***

Sicherlich gibt es auch Anglizismen, die sich von deutschen Wörtern in ihrer Bedeutung überhaupt nicht unterscheiden, man denke z.B. an Wörter wie *happy* (für glücklich), *heavy* (für schwierig), *cool* (für gut, ausgezeichnet) oder auch an Begrüßungen wie *hi* und Partikeln wie *man*, die die Jugendlichen vermutlich von amerikanischen Soldaten nach dem 2. Weltkrieg übernahmen. Ihr „Mehrwert“ ist das Mitgemeinte. Durch ihren Gebrauch möchte man sich offen, modern, international zeigen oder auch Vertrautheit mit einer bestimmten Jugendkultur nachweisen. Auch die mit Anglizismen überfrachteten Prospekte der großen Unternehmen, die öffentlichen Unmut erregen, gehen letztlich auf den Wunsch zurück, offen, dynamisch und international zu erscheinen.

Fest steht auch, dass im Deutschland, zumindest in den Massenmedien, im Durchschnitt mehr Anglizismen verwendet werden als in anderen europäischen Ländern. Dies kann zwei Gründe haben. Einerseits ist die deutsche Sprache dem Englischen verwandt (sie gehören beide der germanischen Sprachgruppe an), darum ist englisches Wortgut recht leicht in den deutschen Satzbau zu integrieren. Andererseits stehen Deutsche englischem und vor allem amerikanischem Kulturgut sehr positiv gegenüber. Hier ist teilweise eine Amerika-Manie im Spiel, die die Übernahme englischer Wörter besonders fördert.

### ***Eingedeutscht***

Problematisch in der Anglizismen-Debatte ist die Behauptung, dass die Flut englischer Wörter den „strukturellen Kern“ der deutschen Sprache „zu bedrohen beginnt“. Es entstehe, so die Kritiker, ein so genanntes „Denglisch“, ein sprachliches Gemisch, bei dem nicht mehr wisse wo die eine Sprache aufhört und die andere anfängt. In der Sprachwirklichkeit ist es aber so, dass die grammatischen Verfahren der Eindeutschung einwandfrei funktionieren. Es werden also korrekte Formen für Substantive, Adjektive, Verben gebildet, englische und deutsche Wörter werden in Zusammensetzungen problemlos kombiniert. So spricht man z.B. von den *Ravern* (Dativ Plural), vom Geschick des *Snowboarders* (Genitiv Plural), man ist in *Partylaune*, man hat *gechillt*, man steht auf *funkigen Sound* usw.

Wie weit die Eindeutschung gehen kann, zeigt das Beispiel *dissen* – ein amerikanisches Wort für „meckern, jemand kritisieren“, das mit der Rapmusik seinen Weg ins Deutsche gefunden hat. Die Jugendlichen sagen: *er hat mich gedisst, sie disst nur rum, ich kann dieses Rumgedisse nicht mehr ertragen*. Spätestens hier kann nicht mehr von einem Fremdwort die Rede sein, denn welcher Amerikaner würde das Wort *Rumgedisse* wieder erkennen? Für manche Anglizismen erfinden die Sprecher auch so genannte Lehnübersetzungen. Statt *downloaden* sagt man auch *runterladen*.

### ***Aus der Sicht der Jugendlichen***

Für viele Jugendlichen stellt sich die Frage nach „überflüssigen“ Anglizismen so nicht. Viele englische Wörter sind ein normaler Teil ihrer Umgangssprache, bezeichnen ihre Hobbys und Vorlieben. Wichtig ist vielmehr die Absicht, die man mit der Wortwahl verfolgt. Mit Fremdwörtern um sich zu werfen nur um Andere zu imponieren, das lehnen viele Jugendlichen ab, ganz gleich, ob es sich um neu-modische Anglizismen oder herkömmliche gebildete Fremdwörter handelt.

### ***Und die Moral von der Geschichte?***

Wichtig ist der vielfältige, der Situation angemessene Gebrauch von Sprache. So gesehen hat eine Sprechweise mit vielen Anglizismen genauso ihre Berechtigung wie eine ganz ohne Fremdwörter – je nach dem Gegenstand der Rede, dem Gesprächspartner und dem Anlass der Kommunikation.

### [Extra-Box]

„und jetzt gehe ich chillen“: Der Sohn von Thomas Gottschalk und die Karriere eines englischen Ausdrucks

In einer Festrede sprach Thomas Gottschalk („*Wetten, dass?*“) neulich über die Verständigungsprobleme der Generationen. Als Beispiel für Jugendsprache zitierte er dabei seinen 12-jährigen Sohn mit diesem Satz: „Ich war voll lang im Internet und jetzt gehe ich chillen“. Wie zu erwarten wird hier ein englischer Ausdruck eingesetzt, um das Neue und für die Älteren Unverständliche darzustellen.

Was Gottschalk nicht wissen konnte ist, welche Geschichte das Wort *chillen* (ausgesprochen: tschillen) hinter sich hat. Man hörte es im Deutschen zum ersten Mal gegen Ende der 1980-er Jahre, als die ersten Techno-Partys stattfanden. Dort gab es einen „Chill Out“, also einen Raum, in den man sich nach wildem Tanzen zurück zog, um Kräfte zu sammeln, eben um „abzukühlen“. Das ist auch die wörtliche Bedeutung des englischen Wortes. „Chillen“ oder „abchillen“ war ursprünglich das Verweilen in dieser Ruhezone oder auch das gemeinsame private Entspannen nach der Party.

Heute gehört „chillen“ zur allgemeinen Umgangssprache Jugendlicher, aber seine Bedeutung hat sich geändert. Es bezeichnet ganz allgemein die Entspannung nach einer anstrengenden Tätigkeit. Gottschalks Sohn hatte keine Party hinter sich, sondern wollte sich einfach nach mehrstündigem Surfen im Internet locker machen.

Das Beispiel zeigt: Je häufiger bestimmte Anglizismen verwendet werden, desto mehr weiten sie ihre Bedeutung aus. Diese Entwicklung, geht mit der grammatischen Integration der Fremdwörter einher. So sagen die Jugendlichen nicht nur „Chill Out“ und „chillen“, sondern bilden auch Formen wie „Chillout-Ecke“, „gechillt“ oder „chillig“. Gottschalk ist es in seiner Dankesrede zwar gelungen, einen exotisch anmutenden Anglizismus einzubringen. Doch sein Sohn benutzt in Wirklichkeit ein ganz und gar eingebürgertes Wort.

### Literatur

Zur Vertiefung der Thematik bietet sich der Aufsatz der Sprachwissenschaftlerin Gisela Zifonun „Überfremdung des Deutschen: Panikmache oder echte Gefahr?“, (Zeitschrift Sprachreport, Heft 3/2002), der unter folgender Web-Adresse kostenlos heruntergeladen werden kann: <http://www.ids-mannheim.de/pub/sprachreport/sr02-3.pdf> (Dokument im pdf-Format)